

Von wegen naiv

Lange galt Adolf Dietrich als «naiver» Maler der Schweiz schlechthin. Seine Bilder verraten aber auch den Naturbeobachter. Im Kunstmuseum Thurgau wählen wir eins aus und entdecken eine neue Untersee-Landschaft.

MANUELA ZIEGLER

Idyllisch, naiv, und irgendwie harmlos wirkt «Balbo, auf der Wiese liegend» (1955) von Adolf Dietrich. Gesittet liegt der Berner Sennenhund da, die Vorderläufe gekreuzt, die hinteren leicht ausgestellt. Das schwarzbraune Tier bildet einen starken Farbkontrast zu der Wiese in zarten Grüntönen und dem blassblauen Untersee mit der Halbinsel Höri im Hintergrund. Die blühenden Blümlein bestechen in ihrer Detailtreue, wie jeder einzelne Grashalm auch. Im Bild spiegeln sich die Themen von Dietrichs Schaffen: die heimische Thurgauer Landschaft mit dem Untersee, ihre Tier- und Pflanzenwelt. Doch das vermeintlich Naive entpuppt sich als hintergründige Malkunst. Die Ausstellung «Konstellation 7» des Kunstmuseums Thurgau zeigt noch bis 19. Oktober beliebte Gemälde Dietrichs und weiterer Ostschweizer Künstlerinnen und Künstler aus der Sammlung.

Der Blick des Kleinbürgers

Die Museumsführerin bezeichnet Dietrich als Ikone des Hauses. Bildet sein Nachlass doch den Kern des Kunstmuseums und bestimmt dessen Sammlungskonzept. Und nicht nur dies: Einem Provinzmalers mit kleinbäuerlicher Herkunft gelang der internationale Durchbruch. Zeitlebens wohnte er in seinem Berlinger Geburtshaus. Weder als Wald- und Gleisarbeiter noch als Maschinenstricker verdiente er so viel wie mit dem Verkauf seiner Bilder. Und das als ein Autodidakt, dem nur der Sonntag fürs Malen blieb. Trotz dieser Widrigkeiten oder gerade deshalb schuf er etwa 1000 Bilder und rund 2500 Fotografien. Doch die Kritik blieb, wie so oft, gespalten. «Dieser Dietrich malt aus der Perspektive des Kleinbürgers, der ja sonst in der Malerei nicht zu Wort kommt», so Paul Westheim 1927. Eben jene bescherte ihm grosse künstlerische Freiheit.

Immer der Natur nach

Inspiration fand der Thurgauer in seiner geliebten Natur. Wir folgen seiner Spur, suchen seinen Standort für das Balbo-Bild mit dem Untersee, «Juhe» genannt. Von der Kartause Ittingen halten wir östlich in Richtung Pfyn. An der Weiniger Hauptstrasse biegt rechts ein Wanderweg ab. Südlich erstreckt sich im Morgendunst das Thurtal in milchigen Grüntönen. Nach wenigen hundert Metern ist das Waldreservat Och-

senfurt erreicht. Ein schmaler Pfad schlängelt sich hindurch, ein Bach rauscht heran, schwarzflügelige Libellen mit blau schimmernden Körpern schwirren darüber. Die Sonne leuchtet durchs Blattwerk. Zitronenfalter begleiten uns ein Stück. Als wir den Wald verlassen, stehen weisse Wolkenberge am Himmel. Bussarde kreisen der Thermik folgend weit über uns hin. «Ich merkte, dass ich die Tiere liebte, weil ich sie kannte», erzählt der Maler im Buch «Fussreise mit Adolf Dietrich» von Beat Brechbühl.

Verwirrt von der Landschaft

Stundenlang beobachtete er Tiere, Wasser und Wolken. Und füllte seine Skizzenbücher damit – ein unschätzbare Bildarchiv. Auch unser imaginärer Bildertank füllt sich stetig. Ab Pfyn geht's über Unter-/Oberhörstetten. Stille empfängt uns in einem lichten Buchenwäldchen, eine Zeitlang entkommen wir der Sommerhitze. Der Weg steigt an Richtung Homburg und immer weiter zum Haidenhuus (692 m. ü. M) auf dem Scheitelpunkt des Seerückens. Nun halten wir seewärts Richtung Steckborn und treten aus dem Wald. Unten leuchtet blau der See. Weisse Segel stehen im Wind. Oberhalb des Städtchens führt ein Wanderweg gen Berlingen entlang goldbrauner Stoppelfelder, das letzte Stück im Wald. Nach rund 6 Stunden Gehzeit erreichen wir auf einer Anhöhe das Landstück «Juhe». Dietrich soll die längere Strecke bis Frauenfeld in nur 4 Stunden geschafft haben. Und nun suchen wir auch noch vergeblich Dietrichs gemalte Landschaft. Die Wiese vor uns dehnt sich nicht wie auf dem Balbo-Bild weit zum Horizont hin aus, sondern fällt nach unten hin ab. Der Untersee ist deutlich grösser, die Halbinsel Höri viel walddreicher als dargestellt, die deutsche Seeseite ebenfalls. Die Häuser von Berlingen liegen tatsächlich viel weiter östlich, ebenso die prägnante Pappel.

Meister der Collage

Der Baumbestand mag sich im Lauf von mehr als einem halben Jahrhundert teils verändert haben. Doch nicht die Topographie samt Berlingen. Dietrich hat also aus bestimmten Landschaftselementen seine eigene komponiert. Das Spiel damit beherrscht er täuschend echt. Auch der Bruch mit dem Vordergrundmotiv. Die pastellfarbene Landschaft droht dem Betrachter zu entgleiten, während der Hund als schwarze, flächige Masse fast greifbar erscheint. Er liegt und schwebt doch auf den Grasspitzen, in naiver Manier aufgesetzt. Ursprünglich entstand das Motiv als



«Balbo, auf der Wiese liegend» (1955) von Adolf Dietrich.
Bild: Kunstmuseum Thurgau

Der Blick vom «Juhe», auf den Untersee und die Halbinsel Höri.
Bild: Manuela Ziegler



Auftragsarbeit des Käfers von Fruthwilen. Es zeigt seinen Berner Sennenhund in seiner Stube liegend. Dietrich pausete das Tier ab und setzte es nach seinem Gutdünken in eine neue Szene. Das freie Collagieren pflegten schon die Alten Meister. Albrecht Dürer gilt als Dietrichs wichtigstes Vorbild. Doch mit der Technik der Selbstkopie schuf der Thurgauer Bildvariationen auf Bestellung. Er produzierte quasi in Serie – stolz darauf, es so noch zum Fabrikanten gebracht zu haben.

Naiv, sachlich und mehr

Ein unkonventioneller Maler war er, wie auch in seinem Geburtshaus in der Berlinger Seestrasse 31 zu erfahren ist. Eine Staffelei benutzte er nie, sondern malte am Tisch. Dort liegt noch sein letztes, unvollendetes Bild, ein Blumenstrauss. Seine detailgetreue, bis zur Überzeichnung prä-

zise Malweise, die noch das feinste Blütenblättchen berücksichtigt, rückt den Naiven auch in die Nähe der Neuen Sachlichkeit. Aber er passt in keine kunsthistorische Schublade so recht. Auch seine getäfelte Stube, gleichsam Werkstatt, atmet etwas von dieser Sperrigkeit aus. Voll mit ausgestopften Vögeln, Vogelkäfigen, zahlreichen Bildern und Fotografien wirkt sie ebenso, als sei der Dietrich kurz hinaus gegangen. Wer wollte, konnte kommen und gehen, er schloss das Haus nicht ab. «Die Tür für uns Kinder war immer offen, er liess uns im Garten hinten spielen», erzählt die Nachbarin, die ihn noch kannte.

Kunstmuseum Thurgau Kartause Ittingen: Konstellation 7 – Höhepunkte der Sammlung bis 19. Oktober 2014. www.kunstmuseum.ch, Öffnungszeiten bis 30. September 2014 täglich 11–18 Uhr
Adolf-Dietrich-Haus Berlingen: Bildbetrachtung von Adolf Dietrich heute Sonntag, 17 Uhr mit Willi Tobler.

Hinein ins Museum – und dann hinaus in die Natur

Bewandert in Kunst und Natur: Aus dem Museum folgen wir der Spur Adolf Dietrichs und suchen den Standort seines Balbo-Bilds, genannt «Juhe». Von der Kartause Ittingen geht's in sechs Stunden über den Scheitelpunkt des Seerückens bis zum Untersee.



Karte: oas

Überschaubare Welt Adolf Dietrich

Adolf Dietrich (geb. 9. November 1877) lebte zeit seines Lebens in seinem Geburtshaus in Berlingen am Untersee. Als Sohn einer kinderreichen Kleinbauernfamilie bleibt ihm eine ersehnte Lithographen-Ausbildung aus Kostengründen verwehrt. Doch seine Talente fürs Malen wie auch später fürs Fotografieren brechen sich Bahn. Seit 1886 füllte er Skizzenbücher mit dem See, Tieren, Pflanzen und Landschaften des Thurgaus. Sie dienen als Bildvorlagen, später kommen Fotos hinzu. 1913 stellte er im Wessenberghaus in Konstanz erstmals einige Arbeiten aus. Der jüdische Kunsthändler Herbert Tannenbaum aus Mannheim zählt zu den wichtigen Wegbereitern seiner Kunst in Deutschland. 1938 gelingt der internationale Durchbruch mit Werken in London und New York. Und erst ab 1940 stellen sich auch in der Schweiz erste Erfolge mit zwei Dutzend Verkäufen ein. 1942 zeigt das Kunsthaus Zürich die bisher grösste Dietrich-Werkgruppe mit über 70 Bildern. Dietrich produziert quasi in Serie wie ein Manufakturbetrieb und kann der Auftragsfülle in späteren Jahren kaum mehr nachkommen. Er gilt mit seiner unkomplizierten Darstellung einer überschaubaren Welt gern als «Naiver». Seine detailreiche, präzise Malweise rückt ihn auch in die Nähe der «Neuen Sachlichkeit». Doch sein Werk stellt sich einer endgültigen Zuordnung, öffnet vielmehr Raum für sehr unterschiedliche Betrachtungsweisen. (mz)